



Juni 2006 **08**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**> Die Neue Stadt
Ein Verbundprojekt Brandenburger Museen**

Neue Stadt und Neues Museum

Die Neue Stadt

Museum Neuruppin

Stadtmuseum Wittenberge

Heimatmuseum Falkensee

Kreismuseum Finsterwalde

Städtisches Museum Eisenhüttenstadt

Kulturhistorisches Museum Prenzlau

Die Autoren:

Hansjörg Albrecht	Leiter des Museums Neuruppin
Heidrun Derks	Leiterin des Museums und Parks Kalkriese. Mitglied der Jury zur Vergabe des Initiativpreises der Ostdeutschen Sparkassenstiftung zur Förderung innovativer Konzepte im Brandenburger Museumswesen
Axel Drieschner	Kurator der Ausstellung „Planstadt- Stalinstadt“
Dr. Rainer Ernst	Leiter des Kreismuseums Finsterwalde
Renate Fritz-Haendeler	Referatsleiterin im Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg
Dietmar Fuhrmann	Koordinator des Verbundprojektes "Die Neue Stadt"
Dr. Simone Hain	Bauhaus-Universität Weimar, Gropius-Professur
Gabriele Helbig	Leiterin des Heimatmuseums Falkensee
Dr. Oliver Hermann	Leiter des Eigenbetriebes Kultur, Sport und Tourismus Wittenberge, 1. Vorsitzender des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Heidemarie Hölters	Journalistin, Mitglied im Verein der Freunde und Förderer des Heimatmuseums Falkensee
Dirk Keil	Leiter des Kulturzentrums Dominikanerkloster Prenzlau (bis 15.05.2006)
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Dr. Andreas Ludwig	Leiter des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt, Vorstandssprecher des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Dr. Lars Scharnholtz	Geschäftsführer des Institutes für Neue Industriekultur, INIK Forst/Lausitz
Michael Schmitt	Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster
Dr. Reinhard Schmook	Leiter des Oderlandmuseums und des Schlosses Bad Freienwalde
Patrick Schuchert	Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster

Abbildungsnachweis:

Titelseite:	Rüdiger Südhoff, Eisenhüttenstadt
S. 4:	Rüdiger Südhoff, Eisenhüttenstadt
S. 12 - 17:	Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg/Landesluftbildsammelstelle Potsdam
S. 22 - 23:	Museum Neuruppin, alle Außenaufnahmen Lorenz Kienzle, Berlin
S. 28 - 29:	Stadtmuseum „Alte Burg“ Wittenberge
S. 34 - 35:	Zeichnungen aus: Sommer- und Ferienhäuser „Der Woche“, August Scherl GmbH, Berlin 1911. Außenaufnahmen Lorenz Kienzle, Berlin
S. 40 - 41:	historische Aufnahmen: Kreismuseum Finsterwalde, aktuelle Aufnahmen: Jürgen Hohmuth, Berlin
S. 46 - 47:	Druckgrafiken: Städtisches Museum Eisenhüttenstadt, Fotos: Stadtarchiv Eisenhüttenstadt
S. 52 - 53:	Dominikanerkloster Prenzlau
S. 54:	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 56:	Eva Zimmermann
S. 57:	Rüdiger Südhoff, Eisenhüttenstadt
S. 58:	Reinhard Schmook, Bad Freienwalde
S. 59:	Monika Strehlow, Uckermark Kurier
S. 63:	Dietmar Fuhrmann, Berlin

Inhalt

Forum

Die Neue Stadt Ein Verbundprojekt Brandenburger Museen

- 6** Neue Stadt und Neues Museum [Renate Fritz-Haendeler](#)
- 8** Die Neue Stadt
Ein Verbundprojekt des Museumsverbandes Brandenburg [Susanne Köstering](#)
- 18** Neuruppin
Stadtbrand und Wiederaufbau um 1800 [Hansjörg Albrecht](#)
- 24** Wittenberge
Von Nähmaschinen und Abrissbirnen [Oliver Hermann](#)
- 30** Falkensee
Acht Eigenheime in Neu-Finkenkrug [Gabriele Helbig](#), [Heidemarie Hölters](#)
- 36** Finsterwalde
Mikrokosmos brandenburgischer Baugeschichte [Rainer Ernst](#)
- 42** Eisenhüttenstadt
Planstadt StalinStadt [Axel Drieschner](#)
- 48** Prenzlau
Zwischen Backsteingotik und Plattenbau [Dirk Keil](#)

Fundus

- 54** [Arena](#)
- 57** [Schatztruhe](#)
- 58** [Porträt](#)
- 60** [Lesestoff](#)

Neue Stadt und Neues Museum

Zur Wertigkeit des Museums

Renate Fritz-Haendeler

Das Hamburger Architekturzentrum setzt nach Werner Oechslin¹ in seinem Beitrag über Museen im 21. Jahrhundert (2006) auf spektakuläre „Große Häuser mit großer Wirkung – Kulturprojekte als Impulsgeber für die Stadtentwicklung“. Der Bilbaofaktor – die Museen als „neue Kathedralen“ – treibt zur Zeit die großen Städte um und solche die es werden wollen. In Brandenburg sind architektonische Großprojekte bei der Wirtschaftsförderung in Sachen Stadt- und Regionalentwicklung nicht unbekannt und zur Zeit bei der Freizeitbadstrategie noch im Gespräch. Das Verbundprojekt des Museumsverbandes Brandenburg, sechs Heimat-, Stadt-, und Kreismuseen zu bewegen, sich lokal mit dem Thema „Neue Stadt“ und Stadtentwicklungsfragen auseinanderzusetzen, macht in einem dünnbesiedelten strukturschwachen Flächenland angesichts der demografische Entwicklung, schrumpfenden Städten und Wohnungsleerstand zunächst einmal neugierig. Welchen Beitrag kann ein Museum beim Umbau der Städte für die Stadtentwicklung leisten? Eignen sich solche ortsbezogenen „kulturellen Basislager“² für einen Gipfelsturm? Wenn Museen sich noch immer als „Culturmesser“ (Heinrich Wagner 1893)³ eines Volkes verstehen, mit welchem Selbstverständnis wird in Umbruchzeiten gesammelt, bewahrt, geforscht und vermittelt? Welche Politik im kleinen Format wäre möglich? Zunächst zwei professionelle Vorurteile als Stadtplanerin:

Vorurteil 1: Heimat-Museen sind Anstalten des Bewahrens

Museen sind gemeinhin konservative, dem kulturellen Gedächtnis einer Stadt verhaftete Orte des Sammelns im Spannungsfeld zwischen Wunderkammern und Heimatgeschichte. Man könnte auch meinen, sie halten am Alten fest im Widerstand gegen das Neue. Ordnungssysteme und Lagerhaltung werden von der Wertschätzung des Vergangenen bestimmt. Deshalb wäre das Museum aus der Natur der Sache der ungewöhnlichste Ort zur Wegbereitung für das Neue.

Vorurteil 2: Die Stadt ist das eigentliche Museum

Warum die Stadt ins Museum sperren? Ist nicht die Stadt „for real“, wie man heute sagt, ein viel besseres

Museum mit eigenen Ordnungssystemen, dem Flächennutzungsplan, den Bebauungsplänen, dem Sanierungsplan für die „Lagerhaltung“ und dem neuen Masterplan für den Stadtumbau? „Im Raum lesen wir die Zeit“⁴, so der Kulturwissenschaftler Karl Schölgl in seinem gleichnamigen Buch (2003). Gebäude und Leerstände, Strassen und Plätze, Parkanlagen wie Stadtbrachen, das Erscheinungsbild der Stadt ist das anschaulichste Lesebuch über die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunftshoffnungen. Man muss es nur zu lesen wissen.

Der Topos neue Stadt

Neue Stadt wird vielfach assoziiert mit Planung und Umsetzung aus einem Guss. So haben die Machtbehauptungen im Namen des Christentums im 12./13. Jahrhundert zur Städteneugründung im Rahmen der Ostkolonisation geführt. Burgen, Wallanlagen, Kirchen wie Klöster prägten maßgeblich den Stadtgrundriss. Die Stadtgründungen in Renaissance und Barock, ein beliebtes Spielzeug ihrer Potentaten, waren vielfach auf die Schlösser und Parkanlagen der Herrscher ausgerichtet. Naturkatastrophen, Kriege wie Stadtbrände z.B. in Neuruppin führten gezwungenermaßen zur grundlegenden Neustrukturierung der Stadt. Die Handschrift der Hohenzollerndynastie und ihre Sichtweisen prägten die Potsdamer Kulturlandschaft über gut 300 Jahre. Im Industriezeitalter verfolgte man staatlicherseits nach der Gartenstadtbewegung mit der „New town“ – Planung vor allem Entdichtungsstrategien für die Großstädte. Die spektakulären deutschen Städteneugründungen der Vor- und Nachkriegsmoderne z.B. in Wolfsburg, Schwedt, Eisenhüttenstadt entsprachen zweckrational den Produktionsinteressen eines staatlichen Großbetriebs.

Stadtstruktur und städtische Lebensformen erweisen sich heute bei wirtschaftlichen und sozialen Strukturumbrüchen vor allem als eine Funktion nachhaltiger Existenzgrundlagen und der Lebensdauer von Produktionsweisen im internationalen Wettbewerb. Welche Rolle spielt hier die Vermittlung über das Kräftespiel? Welche Vermittlungsinstanzen übernehmen die Aufklärungsarbeit? Sind das die Museen, die Volkshochschulen, die Brandenburgische Landeszentrale für Politische Bildung?

Seit 1992 hält z.B. die Arbeitsgemeinschaft der Städte mit Historischen Stadtkernen die Erinnerung geistesgegenwärtig wach. Sie nutzt die jährlichen Kampagnen von Kulturland Brandenburg e.V. (Landschaft und Gärten 2004; 1000 Jahre Christentum 2005; Baukultur 2006) strategisch geschickt zur kollektiven Spurensicherung des kulturellen Erbes in den kleinen Städten. Das Wissen um die Stadtgeschichte und das einmalige kulturelle Erbe dient sowohl dem Bürgerstolz wie der fachlichen Information beim Umbau der Städte. Zugleich fördert die gezielte thematische Stadtbildpflege die Anziehungskraft für Besucher und Tourismus. Welche Reichweite hat diese Archipelstrategie von 29 Städten? Wie offen ist sie für das Neue, noch nicht Erprobte?

Das Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung hat in zwei Wettbewerben gezielt die Schüler der gymnasialen Oberstufen angesprochen, sich mit dem Schrumpfungsprozess in den Städten zu befassen. (www.BauStadtum.de, www.ansichtssache-stadt.de). Stadterkundungen und Meinungsbildung waren gefragt. „Doch mit dem Herumlaufen allein ist es nicht getan. Ich muss eine Art Heimatkunde treiben, mich um die Vergangenheit und die Zukunft dieser Stadt kümmern, dieser Stadt, die immer unterwegs, immer im Begriff, anders zu werden, ist. (Franz Hesse 1929)⁵. Welche Rolle könnte in diesem Suchprozess das örtliche Museum spielen?

Der Topos Neues Museum

Bei dem Verbundprojekt Neue Stadt im Kulturlandjahr 2006 Baukultur spürt man thematisch wie konzeptionell eine Sensibilisierung für aktuelle Probleme der Stadtentwicklung wie für die strukturellen Brüche. Welche Heimatkunde wird thematisiert? Das Festhalten am Alten, wenn die Jungen die Stadt verlassen? Welche Hilfe kann die Aktualisierung der Bestände bei Gegenwarts- und Zukunftsfragen im Stadtumbauprozess leisten? Das neue Museum mit seinen stadthistorischen Beständen könnte aus meiner Aussenseitersicht drei aktuelle gesellschaftspolitische Funktionen übernehmen:

1. als öffentlicher Lernort, ein Ort der Aufklärung und Wissensvermittlung über die Dynamik der städtischen Lebensform und ihrer Existenzgrundlagen.
2. als zukunftsöffener geselliger Treffpunkt für die städtische Öffentlichkeit, getragen durch Fördervereine und ihr Engagement für Stadt- und Baukultur.
3. als eine fachkundige unabhängige Beratungsstelle für den Umbau der Städte sowie für eine zeitgemäße herkunftsbewusste Baukultur.

Politikfeld Baukultur

Baukultur wird auf der Bundesebene und im Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg nicht nur als Produktqualität verstanden sondern ebenso als besondere Prozessqualität beim Umgang mit der baulich-räumlichen Umwelt. Baukultur bezeichnet eine Querschnittspolitik. Baukultur setzt ein Wissen über die sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen der Stadt voraus. Das neue Museum wäre hierfür neben anderen Informationsquellen ein geeigneter Wissensspeicher. Diese Überlegungen haben das Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung im Jahr der Baukultur dazu bewegt, einmal mit Lottomitteln des MIR behilflich zu sein zum anderen die beteiligten⁶ Städte anzuregen, das Verbundprojekt Neue Stadt mit Städtebaufördermitteln zu unterstützen.

Denn „Stadtumbau ist mehr als kurzfristige Leerstands-beseitigung. Es geht um stadtentwicklungspolitische Dimensionen, die nur in Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort bewältigt werden können“⁶ meint der neue Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bauen und Stadtentwicklung, Engelbert Lüttke-Daldrup 2006. Was bedeutet dieses Verständnis für die Museumslandschaft?

Das Museum als moralische Anstalt? als Berater und Meinungsbildner beim Umbau der Städte? Als Haltegriff für eine offene Zukunft, als Politikberater beim Umbau der Städte? Als neue Wissen vermittelnde öffentliche Instanz über mögliche Zukünfte der Lebensform Stadt? Diese Fragen stellen sich bei den Ausstellungskonzepten der Museen in Falkensee, Neuruppin, Prenzlau, Wittenberge, Finsterwalde und Eisenhüttenstadt. Ihnen ist eine große Besucherzahl nicht nur im Kulturlandjahr 2006 Baukultur zu wünschen.

¹ Werner Oechslin, Museumsarchitektur, in: Museen im 21. Jahrhundert, 2006, S.5

² Museen in Brandenburg, Potsdam 2001, S.4

³ Heinrich Wagner, 1893, nach W. Oechslin, 2006, S.6

⁴ Karl Schlögel, Im Raum lesen wir die Zeit, 2003

⁵ In: Karl Schlögel, 2003, S.262

⁶ Engelbert Lüttke Daldrup, zum Stadtumbau Ost – Stand und Perspektiven, in: wi 16, 2006